

DONNERSTAGSKOLUMNE

Lieber Peter, bei Deinem Gedicht, das dem jüngsten lyrischen Erguss von Günter Grass an Holprigkeit kaum nachsteht, hat mir gleichwohl eine Zeile gut gefallen: Grantthuaba, großkopfa. Das war bayerische Lautmalerei voller Ingrim, die es mit dem kaschubischen Poeten durchaus aufnehmen kann. Doch ansonsten: Schwamm drüber.

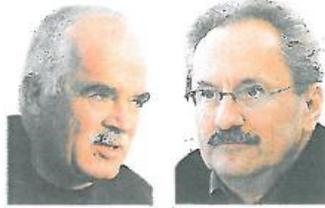
Aber leider forderst Du mich auch noch auf, Bescheid zu geben, wenn ich die causa Grass anders sehe als Du. Offen gesagt, hatte ich überhaupt keine Lust, mich zu dem Gedicht, das ich kaum als solches empfinden konnte, und vor allem zum anschließenden Meinungsstreit, der von geradezu hysterischer Erregungssucht und orgienhafter Rechthaberei gekennzeichnet war, zu äußern. Diese Unlust befahl mich gerade deshalb, weil mir allerspätestens kaum ein Beitrag so sinnvoll erschien, dass es sich lohnen würde, für ihn Partei zu ergreifen. Das gilt zunächst einmal für das Gedicht, von dem ich nicht begreife, warum es eines sein sollte.

Wenn Deutsche über Israel schreiben, muss meines Erachtens – dies hat schlicht mit einem klaren Bewusstsein

von Verantwortung zu tun – erst einmal klargestellt werden, dass das Lebensrecht Israels unantastbar sein muss. Solange einflussreiche Politiker, ja sogar Staatsoberhäupter, dieses Lebensrecht bestreiten, Israel „auslöschen“ oder alle Israelis „ins Meer werfen“ wollen und tatsächlich für Raketenbeschuss und Terroranschläge sorgen, muss die erste Parteinarbeit die Opfer solcher Attacken gelten.

Das schließt ja Kritik an israelischer Politik nicht aus, schließlich wird von vielen Gruppierungen der israelischen Bevölkerung selbst manch scharfe Rüge am Regierungshandeln vorgetragen. Deshalb fand ich es maßlos unangebracht, Grass mitsamt seinem jahrzehntelangen demokratischen Engagement in die antisemitische Schublade stecken zu wollen, in die er nun wahrlich als ausgewiesener Demokrat und Verfechter der Toleranz nicht gehört. Aber warum nur hat er „Israel“ gesagt, wenn er „Netanjahu“ meinte? Ein Großmeister des Wortes hätte das nicht erst ein paar Tage zu spät korrigieren dürfen. Einerseits. Und andererseits frage ich mich, ob Publizisten noch alle Maßstäbe der Vernunft zur Hand haben, wenn sie Grass – wegen

Briefwechsel



zwischen
Peter Gauweiler und Christian Ude

Ein Gedicht zu viel, eine Röhre zu wenig

Christian Ude (SPD) und Peter Gauweiler (CSU) liefern sich jeden Donnerstag an dieser Stelle einen Schlagabtausch. Heute: Christian Ude.

der unglücklichen Verdrängung seines Schicksals als 17-jähriger (!) – als „Geschichtsfälscher“ abqualifizieren, als hätte er sich an der Geschichtsschreibung veründigt oder gar den Holocaust geleugnet. Da wurden ganz offensichtlich uralte Rechnungen beglichen, um eine unbequeme Stimme mit ein paar Jahrzehnten Verspätung mundtot zu machen. Dann aber wieder unverzeihliche Fehler auf Seiten des

Nobelpreisträgers: Wie konnte er nur den Eindruck erwecken, ein israelischer „Erstschlag“ könne oder solle gar nuklearer Natur sein und das iranische Volk auslöschen? Mit dem Wort vom drohenden „Auslöschen“ wurden nun tatsächlich die deprimierenden Verhältnisse im Nahen Osten auf den Kopf gestellt.

Gleichwohl würde ich mich im Kreise der Grass-Kritiker nicht wohlfühlen, weil sie zur

gleichen Zeit (manchmal sogar in derselben ZEIT) ihrerseits die Unterstellung eines israelischen Erstschlags mit großer Entrüstung zurückweisen, andererseits aber (in der selben Ausgabe!) mit Bienenfließ Argumente für einen israelischen Erstschlag gegen iranische Nuklearanlagen sammeln. Ja was denn nun? Vom ganzen Rauschen im Blätterwald wird wahrscheinlich nur bleiben, dass es auch bei Streitigkeiten auf vermeintlich höchstem moralischen Niveau manchmal um einen Jahrmarkt der Eitelkeiten und um Fingerübungen in der Kunst der Denunziation geht.

Die vernünftigste Reaktion habe ich übrigens schon am „Tag eins“ nach dem Gedicht in der Süddeutschen Zeitung gelesen. Sie stammte von Johano Strasser und gipfelte in der Feststellung, dass Günter Grass ebenso wie die deutsche und amerikanische Regierung Präventivschläge ablehnt. Das war eine bemerkenswerte Herangehensweise: Nicht mit der Lupe suchen, was man „der anderen Seite“ an den Kopf werfen könnte, sondern nachdenken, worüber es hierzulande Konsens gibt. Im Nein zu Präventivschlägen waren wir uns ja in

diesem Briefwechsel auch schon einig, als es noch um den Erstschatz der Bush-Krieger ging.

Nimmst Du schon Glückwünsche entgegen, weil der von Dir sehr wortgewaltig kritisierte 2. S-Bahn-Tunnel nun offensichtlich ebenso von der bayerischen Staatsregierung fallen gelassen wird wie sein unglückseliges Vorgängerprojekt, der Transrapid? Sektorken würde ich an Eurer Stelle, also im Kreise der Röhrengegner, lieber nicht knallen lassen! Denn jetzt kehrt sich die Beweislast um. Jetzt muss nicht mehr von den Befürwortern nachgewiesen werden, dass sie dem bayerischen Bundesverkehrsminister in Berlin doch noch ausreichende Bundesmittel abschwatzen können, jetzt müssen die Gegner dieses bedeutsamsten Projektes der bayerischen Staatsregierung beweisen, dass sie mit ihrem rührenden Maßnahmenbündel – hier ein neues Signal und dort ein neues Stellwerk und ganz woanders ein ertüchtigter Bahnsteig – die Kapazitätsprobleme von Europas meistbefahrener Bahnstrecke meistern können. Ich wünsche eine glückliche Hand und überzeugende Erfolge.

Herzlich Dein Christian